



EXILE

Von seinen Eltern, die auch Musik machten, bekam Aleksander Manfredi aka Exile früh ein Akkordeon, ersetzte dieses aber bald durch Plattenspieler vom Sperrmüll. Die finanzielle Situation der Familie lässt ihn immer wieder mit Technik improvisieren, was sich später in seinen Videos, seiner Musik und seinen Live-Performances widerspiegelt. Der Produzent aus Los Angeles ist auch DJ und Gelegenheitsrapper.

Exile wurde vor allem durch sein Projekt Emanon mit Aloe Blacc bekannt, welcher gerade einer der Künstler der Stunde ist. Seitdem haben beide in den vergangenen sieben Jahren neue Projekte und Solo-Alben in Angriff genommen. Exile veröffentlichte zwei Solo-Alben, produzierte für Mobb Deep, Ghostface Killah, Kardinal Offishall, Slum Village, Snoop Dogg, Akon oder Jurassic 5.

Außerdem produzierte er Alben mit den Rappern Blame One und Blu, welche sehr viel Anerkennung bekamen. Sein neuestes Kollaborations-Album mit einem Rapper ist das Debüt-Album „Boy meets World“ des jungen Fashawn.

Lass uns mal über dein letztes Album „Radio“ reden, ein Instrumentalalbum mit Samples aus dem Radio. Welche Strategie hast du da verfolgt? Hast du eine Philosophie des Sampling, die du auch auf das Album angewandt hast?

Zu aller erst wollte ich ein Instrumentalalbum machen und es sollte anders sein als das, was es schon gab. Ich habe schon vorher Musik aus Radiosamples gemacht und ich dachte, es könnte interessant sein, ein ganzes Album so zu machen: Drums und so – eben alles aus Radiosamples. Beats aus dem, was ich hier in Los Angeles an Süd-Kalifornischem Radio empfangen.

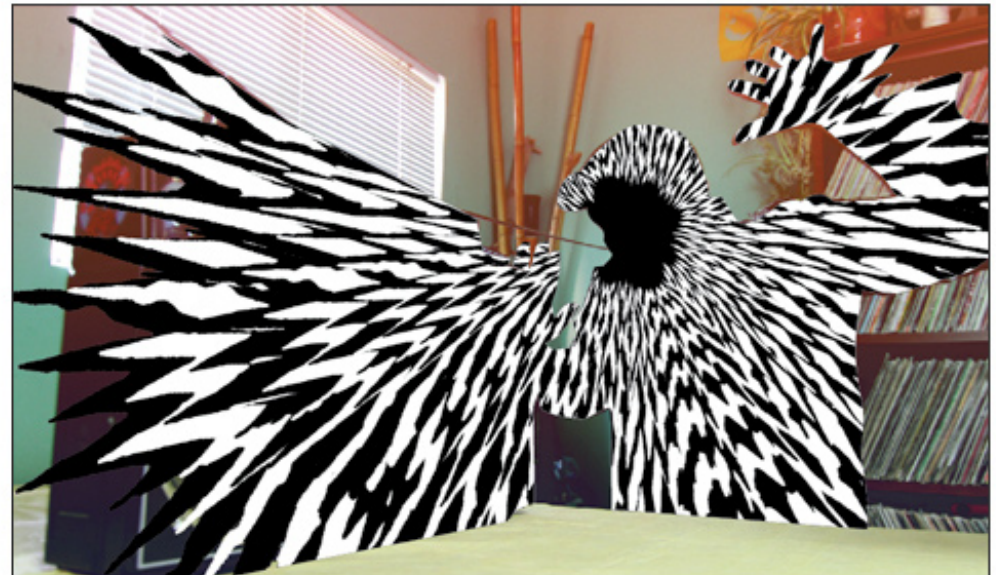
Ich wusste, es würde mir viel Spaß machen und eine gute Herausforderung sein. Ich dachte, es könnte sowohl für mich als auch für den Hörer interessant werden.

Durch das Radio war es mir möglich, etwas von dem, was die Menschen gerade beschäftigt, einzufangen und das wiederum über das Album zu kommunizieren.

Das Radio war auch einer der ersten öffentlichen Orte, wo ich Hip Hop gehört habe. K-Day ist eine berühmte Hip Hop Radiostation auf AM Frequenz gewesen. Da hörte ich zuerst Eazy E oder Freestyle Fellowship; ich war noch zu jung zum Ausgehen, deshalb nahm ich zuhause Sachen aus dem Radio auf, meine Freunde auch und wir tauschten Tapes, recherchierten neue Musik.

Die Tapes, die du bekamst, waren obskur – mal großartig mal schrecklich, aber hatten diese gewisse geheimnisvolle Aura. Radio ist so etwas wie Pre-Internet, eine Vorstufe des Internet, etwas für Nostalgiker.

Diese Essenz wollte ich einfangen, aber gleichzeitig auch Beats aus den Samples machen und die Themen einfangen, welche die Menschen gerade politisch, philosophisch oder gesellschaftlich beschäftigen.



Heute ist das meiste Radio ja leider nicht besonders gut oder ist das in Los Angeles anders? Diese Themen, die du auf deinem Album verfolgst, haben mich beeindruckt, denn hier wird Kritik doch relativ selten im Radio formuliert. Und wahrscheinlich hätte jemand anderes ganz andere Passagen verwendet, weil derjenige Anderes interessant findet.

Das Album zeigt eben auch, was du wichtig findest.

Natürlich war Radio für mich damals noch interessanter, weil die Sender noch auf der Suche nach neuer Musik waren und die Musikstile befanden sich noch in der Entwicklung.

Speziell der Anfang der 90er war interessant, weil sich die Styles im Hip Hop ständig verändert haben. Es gab verschiedenste Underground-Radioshows, die sich mit diesen unterschiedlichen Entwicklungen und Spielweisen befasst haben. Das Radio hatte einen großen Einfluss darauf, was die jungen Leute gehört haben.

Grundsätzlich ist Radio freie Musik, sie ist umsonst, auch deshalb ist es interessant für Jugendliche, die kaum Geld haben. Natürlich gab es auch die kommerziellen Sender, die dann nur eine Mischung aus Vanilla-Ice, MC Hammer, Paula Abdul und Depeche Mode gespielt haben, aber es gab auch viele Underground-Formate.

Radios haben ja auch einen gewissen Einfluss darauf, was gehört wird und was nicht, sie können sogar die Künstler beeinflussen, da die ja auch wollen, dass ihre Musik gespielt wird.

Radio kann also einen Einfluss darauf haben, wie Musik produziert wird. Heute ist das Radio total abhängig davon, was Hörer an sie bindet, das Radio unterstützt auch die Zielsetzung „Musik gegen Geld“. Aber damals gab es noch diese Freiheit, so dass man Meinungsvielfalt hatte und auch politische Standpunkte fanden in der Musik Ausdruck.

Und hast du selbst auch schon Radio gemacht?

Ich bin schon oft für Radiosendungen interviewt worden, aber eine eigene Radiosendung habe ich noch nicht gemacht, nein.

Radiofrequenzen überqueren physische Grenzen, Musik kann das auch. Aber ist „Radio“ trotzdem ein Album, das auch etwas über Los Angeles erzählt?

Ja, es ist über Los Angeles. Aber es ist auch über Menschen aus dieser Zeit und was sie denken und fühlen. Ich denke, zumindest für die USA kann Los Angeles einiges aussagen, denn Los Angeles reflektiert die USA.

Was für Frequenzen hast du für das Album wie genutzt?

Ich habe viel aus dem AM-Frequenzband aufgenommen, wo ich einzelne Klänge manipulierte und sie wie Scratches benutzte. Nur mit Lautstärke und Frequenzrad, das kann man gut auf dem Song



„Megamix“ hören.

Was für Frequenzen hast du für das Album wie genutzt?

Ich habe viel aus dem AM-Frequenzband aufgenommen, wo ich einzelne Klänge manipulierte und sie wie Scratches benutzte. Nur mit Lautstärke und Frequenzrad, das kann man gut auf dem Song.

Auf dem Plattencover ist diese Kreuz aus Boxen und GhettoBlaster zu sehen und in dem Stop-Motion Video zu „We are all in power“ tauchen sie wieder auf – was hat es damit auf sich?

Es ist eine dieser Klang-ist-Gott Geschichten. Es gibt bei mir diese Speaker-Mönche, die den kommerziellen Sound anbeten. Das war so eine Idee von mir, auch das Video, da soll eigentlich gezeigt werden, dass das Fernsehen den Klang regiert.

In dem Video zerstöre ich aus Versehen ein paar Boxen, deshalb geht der Klang, dargestellt durch eine Gruppe von Boxen, weg von mir, er ist verängstigt und vertraut mir nicht mehr. Das Fernsehen nutzt dann ihre Angst, die sie durch den Vorfall vor mir hatten, aus, um sie zu ihren Anhängern zu machen.

Das Fernsehen versucht, die Boxen, also eigentlich den Sound, gegen mich aufzubringen, aber ich verhindere das, indem ich den Fernseher durch das Radio austausche. Es ist ein seltsames kleines Video, das muss man sehen, es ist schwer zu erklären.

Wie bist du Produzent und DJ geworden?

Ich habe ganz Oldschool mit einem Stereosystem angefangen: Tapedeck unten, Radio in der Mitte und oben der Plattenspieler, um zu Transformen hielt man den Tape-Knopf gedrückt und machte den Rhythmus mit dem Phono-Knopf.

Ich machte Loops mit einem Plattenspieler und zwei Taperecordern, ich fand heraus, wie man unendliche lange Tracks machen kann und machte so auch Beats.

Irgendwann kaufte ich den Scratch-Master-Mixer, der einen Pushbutton-Sampler integriert hatte, womit ich dann Beats machte, danach mit einem 4-Track und irgendwann kam der MPC dazu, den ich heute immer noch benutze.

Ich lernte das Scratching und Produzieren gleichzeitig. Ich war DJ und Produzent, aber war auch im Rap und Graffiti aktiv.

Interessiert dich Graffiti noch?

Ja, auf jeden Fall. Ich würde gerne ein Piece in Berlin machen, wenn ich dort bin.

Erzähle mir mehr über das geplante Remix-Album von „Radio“.

Da wollte ich, dass es auch Vocals dazu gibt. Fashawn ist drauf, Aloe Blacc, Blu, Evidence, Alchemist, Free The Robots – es gibt auch straight-up Instrumental-Remixes. Leute haben etwas mit meiner Musik gemacht und es ist ein ganz neues Album geworden.

Remixe waren damals ja noch was ganz anderes, acht bis zwölf Minuten lange Versionen, viele Breaks, Geschwindigkeitswechsel, verrückte Vokal- und Scratcheinlagen... Das vermisse ich an den Maxis und Remixen heutzutage. Legst du eigentlich noch mit Vinyl auf?

Nicht soviel wie früher, da hab ich fast nur mit Vinyl-Maxis aufgelegt. Heute bin ich eher ein Performance-DJ und nicht der DJ, der die Lieder zum Tanzen spielt. Vieles, was ich dafür brauche, gibt es nicht auf Vinyl.

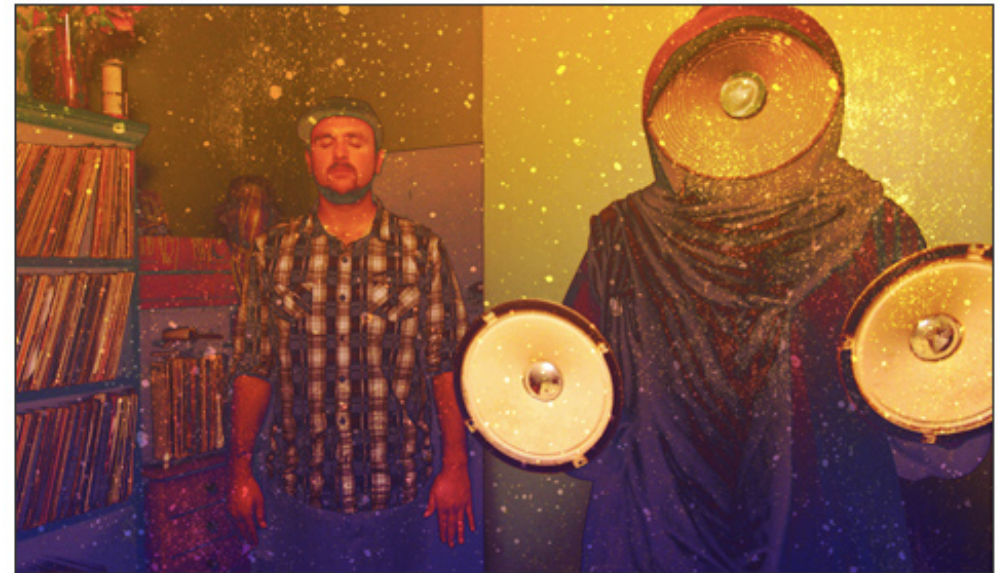
Ich habe gelesen, dass du mit der Musik deines Vaters etwas vorhast. Was für ein Projekt planst du, wie soll das konkret aussehen und was ist deine Motivation dabei?

Ich habe in dem Abstellraum meines Vater vier Kisten mit Tapes gefunden, Aufnahmen seiner Musik und die digitalisiere ich gerade, ich habe auch schon ein paar Beats daraus gemacht und würde gerne ein ganzes Album machen.

Das ist momentan eines meiner Hauptziele. Es soll „Family Tree“ heißen. Mein Vater hat sein ganzes Leben lang Musik gemacht – so garage-artigen Psyche Rock. In den 60ern brachte er eine Single raus und 1973 folgte eine weitere Schallplatte. Ich werde versuchen, einiges seiner Musik neu pressen zu lassen, so wie sie war; und gleichzeitig etwas Neues daraus zu machen.

Was denkst du über die Rolle des Hörers in der Musik? Denn die Bedeutung, die beim Musikhören entsteht, ist nicht zwangsweise die Bedeutung, die der Künstler dort hineingedacht hat, sondern sie entsteht auch durch die individuelle Lebensgeschichte und Erfahrungen des Hörers und wie er die Musik mit seinem Hintergrund interpretiert.

Bei so einem Projekt entsteht die Bedeutung eines Songs auf viel subtilere Art als gewöhnlich, so dass der Hörer eher seine eigene Bedeu-



tung finden kann. Ich denke schon, dass es eine Art Grundverständnis dafür gibt, was ein Song transportiert, aber davon ausgehend entsteht die weitere oder tiefer reichende Bedeutung durch den Hörer.

Durch seine Imagination gibt er dem Song einen Sinn. Normalerweise ist ja durch einen Songtext schon einiges vorgegeben, bei einem Instrumentalalbum ist natürlich mehr Raum für Mysteriöses. Wenn die Themenvorgabe offener gehalten ist, bekommt der Hörer auch das Gefühl, am Entstehungsprozess beteiligt zu sein.

Denn seine Fantasie bekommt Spielraum, er kann selbst entscheiden, welche der potenziellen Deutungsmöglichkeiten für ihn zutrifft. It's a chance to play a part in the music.

Spielst du auch Instrumente? Und was ist aus deinem Rap geworden?

Neben MPC und Pro Tools spiele ich ein bisschen Schlagzeug und Keyboard. Und von meinen Raps wird es ein Album geben, es ist schon fertig und es wird Ende 2010 oder Anfang 2011 rauskommen.

Es wird „4-Track-Mind“ heißen, ich nahm es auf, als ich an dem Album „Below The Heavens“ mit Blu gearbeitet habe, da haben wir im Studio von unserem Label gearbeitet, da ich damals noch nicht Pro Tools zuhause hatte.

Da hatte ich nur einen 4-Track-Recorder und mit dem probierte ich viel aus, ich wollte einige Ideen festhalten und nahm einiges als 4-Track auf,

damit habe ich dann weiter gemacht und es wurde ein ganzes Album daraus.

Aloe Blacc ist ja momentan in aller Munde, wirst du weiter mit ihm arbeiten?

Ja, Aloe Blacc hat grade ein Solo-Album draußen, aber parallel dazu haben wir an einem neuen Emanon-Album gearbeitet, es wird „Bird’s Eye View“ heißen. Blu und ich haben auch ein weiteres Album in der Mache.

Und wann schläfst du?

Da ich bisher nur Hip Hop-Alben gemacht habe, beschäftigt mich inzwischen auch das Mixen anderer Musikstile, da ist kaum Zeit für Schlaf.

Bis jetzt drehte sich alles um Musik, gibt es noch andere Dinge die dich beschäftigen?

Frauen.

Dafür hast du doch gar keine Zeit oder?

Ich hatte mal Zeit dafür...Ich muss einfach ein Mädchen finden, das eben auch solche Sachen macht.

Denkst du, dass Musik auch religiöse, spirituelle oder rituelle Qualitäten hat?

Definitiv. Eine der besten Sachen an Religion war die Musik! Die Art, wie Menschen durch und über Musik Gott gepriesen und gefeiert haben, ist das wundervollste, was Religion zu bieten hat.

Spiritualität existiert in einem hohen Maße in Musik an und für sich. Musik hat das Potenzial, eine spirituelle Verbindung herzustellen.

Was hat Musik mit Exil, also deinem Namen Exile zu tun?

Musik zu sampeln hat ja etwas davon, einige Teile des Gesamten werden unfreiwillig in eine Art Exil befördert. Sampling ist eine Methode, die genau das beschreibt.

Wenn man sonst an Exil denkt, denke ich an Menschen, die unfreiwillig ihre Heimat verlassen müssen, irgendwie hat das auch immer was mit Staaten zu tun. Ist das Konzept des Nationalstaats überhaupt noch zeitgemäß?

Staaten und Regierungen sind immer ein Versuch, die Dinge zu kontrollieren. Das ist wohl einfach in der Natur des Menschen. Würde man es den Menschen gestatten, einfach auf dem Niveau von Stämmen oder Communities zu agieren, würden sich die Dinge von alleine lösen, da würde dann auf einem ganz anderen Niveau über Moral, also Mord oder Verbrechen, verhandelt.

Derjenige würde dann am eigenen Leib erfahren, welche Konsequenzen seine Taten haben. Oder er wird verbannt. Ich denke, Anarchie könnte funktionieren, in der Art und Weise, das Verbrechen und Konflikte zwar stattfinden, aber angemessene Lösungen dafür gefunden werden. Das müsste man natürlich in der Praxis erstmal machen, aber Gefängnisse sind ganz sicher nicht die richtige Lösung. Im Gegenteil, sie haben einen erheblichen Anteil an der Entstehung des „Krimellen“.

Vor allen Dingen diese neuen Arten der Gefängnisse wie Wohnheime für Asylsuchende oder Auffanglager und Abschiebelager für Flüchtlinge.

In den USA verdient man gutes Geld mit diesen verzweifelte Menschen, immer dreht sich alles ums Geld... (resigniertes Schweigen)

Es ist aber auch schwer sich vorzustellen, wie ein Leben ohne Geld oder Nationalstaaten sein würde.

Mein tiefstes Gefühl sagt mir, wir sollten unser eigenes Essen anbauen und es mit Anderen teilen. Musik, Kunst oder was auch immer - tauscht man dann gegen Essen oder was man im Alltag so braucht. Jeder hat dann seine eigenen Fähigkeiten, die er oder sie mit einbringen kann, die ja auch gebraucht werden und tauscht einfach.

Es wäre auch toll, wenn das alles den gleichen Wert hat: wenn also meine Musik und eine Schaufel den gleichen Wert hätten. In der heutigen Gesellschaft ist ja alles völlig aus den Proportionen geraten und ich habe nicht das Gefühl, das dies der richtige Weg ist.

Interview: Bianca Ludewig